No. 232. Dienstag, den 1. März. 1859.

Die **Danziger Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 4½ Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rℓ. 15 Sgr., auswärts 1 Rℓ. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Danzig die Expedition (Gerbergasse 2), in Leipzig Heinrich Hübner.

Danziger  Zeitung

Organ für Handel, Schifffahrt, Industrie und Landwirthschaft im Stromgebiet der Weichsel.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Zollvereins-Bevollmächtigten in Magdeburg, Königlich Sächsischen Zoll- und Steuer-Vicedirektor v. Hake den Rothen Adlerorden dritter Klasse und dem Schullehrer Scholz zu Straupitz im Kreise Hirschberg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Förster Spilhagen zu Pansau im Kreise Gardelegen, dem Lehnschulzen Bernau zu Klein Rosenberg, im Kreise Kalbe, und dem pensionirten Amtsdiener Schulz zu Colberg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Paris, 27. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält: Der Cardinal Antonelli hat unterm 22. Februar auf Befehl des Papstes den Gesandten Frankreichs und Oesterreichs angezeigt, daß der Papst voll Erkenntlichkeit für die Hilfe, die der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich ihm bis zu diesem Tage geboten, geglaubt habe, sie benachrichtigen zu müssen, daß hinfort seine Regierung stark genug sei, um für seine Sicherheit hinreichend zu sorgen und den Frieden in seinen Staaten aufrecht zu erhalten. In Folge dessen erkläre der Papst sich bereit mit den beiden Mächten in Unterhandlung zu treten, um in möglichst kürzester Frist die gleichzeitige Räumung seines Gebietes Seitens der französischen und österreichischen Truppen zu erwägen.

An der gestrigen Abendbörse wurde die 3% zu 67,90 gehandelt.

Landtags-Verhandlungen.
Haus der Abgeordneten.

(17. Sitzung den 26. Februar.)

Vorsitzender: Graf Schwerin. Am Ministertische: Flottwell, v. Patow, v. d. Heydt, v. Bonin, Graf Pückler, Simons. Der Präsident theilt mit, daß der Cultusminister krank sei und daß derselbe bittet, die Petitionen über die Sonntagsfeier, die Dissidenten und Elementarlehrer von der heutigen Tagesordnung zu entfernen. Das Haus tritt diesem Antrage bei. — Der Abg. Denzin hat einen Antrag eingebracht: Das Haus wolle die Erwartung aussprechen, die Staatsregierung werde einen Gesetzentwurf, wo möglich noch in dieser Session einbringen, um die sehr schwierigen pommerschen Lehensverhältnisse zu reguliren. Der Antrag wird der Justizcomm. überwiesen. — Von einem Gerichte ist ein Antrag eingegangen, die Verfolgung gegen einen Abgeordneten während der Dauer der Session zu genehmigen. Derselbe soll in einem Berichte einen Beamten im Amte beleidigt haben. Der Antrag geht an die Geschäftsordnungscommission.

Finanzminister Frhr. v. Patow: durch allerhöchste Autorisation vom gestrigen Tage bin ich beauftragt, dem hohen Hause nachstehende Gesetzentwürfe vorzulegen: 1) betr. die anderweite Regulirung der Grundsteuer, 2) betr. die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, 3) betr. die Veranagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken und 4) betr. die für die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen zu gewährende Entschädigung.

Zur Erläuterung dieser Vorlagen werden dem Hause ausführliche Motive zugehen, die ich in den nächsten Tagen überreichen werde. Um so mehr halte ich mich für verpflichtet, die Bedeutung dieser Vorlagen mit einigen Worten zu erörtern. Das Bedürfniß, die Grundsteuer im legislativen Wege zu regeln, ist seit langer Zeit anerkannt. Es liegen Mängel und Gebrechen von so großem Umfange vor, daß dieselben nicht länger ertragen werden können. Es sei mir erlaubt, zunächst einen Mangel anzudeuten, dem nicht widersprochen werden wird. Es ist dies die formelle Mangelhaftigkeit der gegenwärtig in der Monarchie bestehenden Grundsteuer. Abstrahiren wir von den beiden westlichen Provinzen und der Provinz Posen, so wird die heute bestehende Grundsteuer auf Kataster oder Anlagen erhoben, die bis zu 200 Jahren alt sind. Die Grundlagen der Steuer sind somit unter Voraussetzungen geschaffen, die heute nicht mehr bestehen können. Die alte Veranlagung betraf z. B. Güter und Grundstücke, welche mit einer großen Anzahl von Diensten und Prästationen ausgestattet waren, während auch bäuerliche Grundstücke von ihr betroffen wurden, welche mit Diensten und Lasten hoch beschwert waren. Schon die Veränderungen, welche in dieser Beziehung eingetreten sind, lassen die jetzt vorhandene Grundlage als unzulänglich erscheinen.

Es leuchtet also ein, daß eine Grundsteuer, welche unter der Voraussetzung berechnet ist, daß der Ertrag von Grund und Boden ein vielleicht doppelter durch die Prästationen u. s. w. wird, eine nicht mehr zutreffende genannt werden kann, wenn die Prästationen abgelöst sind. Dies trifft besonders bei Gütern zu, mit denen große gewerbliche Einrichtungen verbunden waren. Es ist dies nur ein Beispiel der Verwirrung und des bösen Zustandes der auf diesem Gebiete herrscht. Es ist aber dadurch dahin gekommen, daß ein großer Theil der Grundsteuern eigentlich in der Luft schwebt. Ein ebenso wenig bestrittener Uebelstand ist die Befreiung der Städte von den Grundsteuern. Bei Einführung der Generalaccise wurden sie von derselben befreit, bei Aufhebung der Accise dagegen nicht wieder mit der Grundsteuer belegt. Es geschah dies, weil man schon damals mit der Absicht einer Revision der Grundsteuer umging. Eingeführt wurde in den Städten dafür der Servis. Die Bevölkerung der Städte wurde diese Steuer zu Grunde gelegt und die Städte in mehrere Klassen getheilt. Zu der damaligen Zeit, im Jahre 1814, ergab dies ein ziemlich gutes Resultat; doch auch diese Veranlassung ist nicht mehr zutreffend, denn von den Städten sind seit jener Zeit die einen zu einem doppelten und dreifachen Wohlstande herangewachsen, während eine große Anzahl anderer an Wohlstand abgenommen hat. Diese Aenderung der Verhältnisse hat dahin geführt, daß der Servis für einen großen Theil der Städte zu einer drückenden Last peworden ist. Von allen Provinzial-Behörden sind Anträge auf Abänderung dieser Besteuerung eingegangen, und die Staatsregierung hat sich diesem Andringen nicht verschließen können. Es kommt nun der Uebelstand hinzu, daß in den östlichen Provinzen eine große Anzahl von Grundstücken existirt, welche von jeder Steuer befreit sind. Ich will die inneren Gründe, welche gegen das Fortbestehen dieser Befreiung sprechen, nicht weiter berühren, nur darauf aufmerksam machen, daß eine Reihe von Regenten die Uebelstände erkannt haben, ohne daß es ihnen möglich war, dieselben zu beseitigen. Schon Friedrich Wilhelm I. machte den Versuch und der hochselige König Friedrich Wilhelm III. erkannte das Princip der Grundsteuer vollkommen an, wie dies im Finanzedict vom 27. October 1810 ausgesprochen ist. Ebenso erkennt dies die Verfassungs-Urkunde und das Patent zur Einführung derselben an. Endlich ist es nicht bloß bei der Aufstellung des Princips geblieben, sondern es ist dasselbe durch das Gesetz vom 24. Februar 1850 wirklich ins Leben getreten. Die Befreiungen sind gesetzlich aufgehoben, und der factische Zustand steht mit dem Gesetze in Widerspruch. Bei einem solchen entschiedenen Widerspruche der Verfassungsurkunde und der Gesetze mit dem factisch bestehenden Zustande konnte es nicht verbleiben.

Zur Abhilfe desselben giebt es zwei Wege: entweder Verfassung und Gesetze zur Ausführung zu bringen oder dieselben aufzuheben. Zu dem letzten Wege kann die Regierung niemals rathen, und ich glaube auch nicht, daß es eine Landesvertretung geben würde, welche die Aufhebung dieser Bestimmungen billigte. (Bravo!) Seit Jahren sind aus den beiden westlichen Provinzen Anträge die Staatsregierung gelangt, denen dieselbe nie ein entschiedenes Nein entgegengerufen hat. Die fortgesetzte Untersuchung hat bei der Staatsregierung die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die Prägravation jener Provinzen anerkannt werden muß. Es ist aber auch festgestellt worden, daß eine solche Prägravation auch in zwei andern Provinzen, Schlesien und Sachsen, vorhanden ist. Eine Remedur ist also nothwendig. Hinzu tritt der Umstand, daß die Grundsteuer nicht allein die Provinzen nicht gleichmäßig trifft, sondern daß auch innerhalb der Provinzen vielfache Ungleichheiten vorkommen. Um allen diesen Uebeln entgegenzutreten, würde die Aufstellung eines vollständigen Katasterwerkes, wie es in den meisten Staaten Deutschlands und Europas besteht, erforderlich sein. Dies zu veranlassen, kann sich die Regierung nicht entschließen, weil ihr mannigfache Bedenken entgegentreten würden. Die Aufhebung eines Katasterwerkes, wenn es allen Anforderungen entsprechen soll, würde sehr viel Geld und Zeit erfordern; eine erhebliche Summe würde dazu nöthig sein und ein Zeitraum von 15—20 Jahren kaum genügen, um mit dem Werke zu Ende zu kommen. Die Staatsregierung glaubt, durch die vorgelegten Gesetzentwürfe einen Ausweg gefunden zu haben. Voranschicken will ich, daß die Staatsregierung nicht gemeint ist, in Folge der Veränderungen den Staatskassen eine Mehreinnahme zuzuführen. Die Vorschläge der Regierung bestehen zunächst darin, daß in der ganzen Monarchie eine allgemeine Gebäudesteuer eingeführt werden soll. Bei diesem Gesetzentwurfe sind alle diejenigen Abänderungsvorschläge berücksichtigt worden, welche bei der früheren Berathung dieses Gegenstandes in dem Hause Annahme gefunden haben. Der Gesetzentwurf ist dadurch ein wesentlich anderer geworden. Er tritt in einer viel milderen Form auf. Die Staatsregierung hält es zunächst principiell für richtig, die Gebäudesteuer von der Grundsteuer zu sondern, da diese auf wesentlich andern Grundlagen beruht als jene. Das Objekt der Grundsteuer im engern Sinne ist der Grund und Boden, der von dem menschlichen Willen unabhängig ist, das Objekt der Gebäudesteuer dagegen sind die Gebäude, welche nach dem Willen des Menschen entstehen und wieder verschwinden können. Die Gebäudesteuer charakterisirt sich deshalb gewissermaßen als eine Capitalsteuer. Es kann für das Gesetz allerdings eine schlechte Vorbedeutung sein, daß der frühere Entwurf die Zustimmung des Hauses nicht erhalten hat, die Regierung glaubt aber, daß die veränderte Lage der Dinge die Vorlage rechtfertige, zumal die Härten, die der frühere Entwurf an sich trug, gemildert sind. Dann glaubt die Staatsregierung sich nicht zu täuschen, wenn sie annimmt, daß die frühere Verwerfung des Gesetzes darin ihren Grund hatte, daß dasselbe als ein isolirtes dastand.

Der zweite Gesetzentwurf betrifft die Veranlagung der bisher befreiten Grundstücke. Bei diesem Entwurfe sind dieselben Grundsätze leitend gewesen, welche im J. 1852 festgehalten wurden, und die Veränderungen und Anträge, welche das Haus damals beliebte, gleichfalls berücksichtigt. Mit diesem Entwurfe geht derjenige Hand in Hand, der die Entschädigung empfiehlt. Die Regierung bleibt dabei stehen, daß abgesehen von denjenigen Grundstücken, für deren Befreiung ein specieller Rechtstitel nachgewiesen werden kann, im Allgemeinen ein Recht auf Entschädigung sich nicht behaupten läßt; sie bleibt aber auch dabei stehen, daß mit Rücksicht auf das allgemeine Staatswohl, Billigkeit und Versöhnung die Entschädigung im höchsten Grade geboten ist, daß dieselbe aber so abzumessen ist, daß der eigentliche Zweck, der erreicht werden soll, durch ein zu hoch gegriffenes Maß der Entschädigung nicht vereitelt wird. Es wird deshalb vorgeschlagen, den mit besonderen Rechtstiteln versehenen Grundstücken den zwanzigfachen Betrag als Entschädigung zu gewähren. Bei allen übrigen befreiten Grundstücken ist man davon ausgegangen, daß sie ein Drittel der neuen Grundsteuer füglich ohne Entschädigung übernehmen können, und daß bei zwei Dritteln derselbe zwanzigfache Betrag, mit andern Worten, der 13⅓fache Betrag gezahlt werden soll. Für den ersten Gesetzentwurf bleibt nun noch die Ausgleichung der verschiedenen Provinzen gegen einander übrig. Die sorgfältigsten Untersuchungen haben der Regierung die Ueberzeugung gegeben, daß die Grundsteuer in den beiden westlichen Provinzen dem wirklichen Reinertrag gegenüber sich nicht auf mehr als auf 8 Prozent beläuft. Auch hat sich bei der Regierung die Ueberzeugung festgestellt, daß die Provinzen Schlesien und Sachsen sich den beiden ersteren gleichstellen. In den andern Provinzen schwankt die Grundsteuer zwischen 5 und 6 Prozent des Reinertrages. Geht man von dieser Basis aus, so würde, um eine Ausgleichung herbeizuführen, es nöthig sein, entweder die Grundsteuer dieser vier Provinzen um 25 Prozent zu ermäßigen oder diejenige der andern Provinzen um 33⅓ Prozent zu erhöhen. Die Ermäßigung findet ihre Schwierigkeiten in der finanziellen Lage. (Heiterkeit.

Da es aber nicht in der Absicht der Staats-Regierung liegt, gegenwärtig schon eine Erhöhung der Staatseinnahme zu erzielen, so schlägt sie vor, die Steuer in den erstgenannten Provinzen um 10 Proent zu ermäßigen, in den letztgenannten dagegen um 20 Procent zu erhöhen. Es hat keine Schwierigkeiten, die den westlichen Provinzen zugedachte Ermäßigung sofort eintreten zu lassen; schwieriger wird dies in den Provinzen Sachsen und Schlesien: von einer gleichmäßigen Herabsetzung kann hier nicht die Rede sein, da die Steuer innerhalb dieser

---

Beethoven's Liebe.

Die Lectüre eines kürzlich erschienenen kritisch-biographischen Werkes über den großen Tonkünstler giebt die Veranlassung zu dieser Skizze, welche eine interessante Episode aus dem Leben des Meisters behandelt, und welche uns einen tiefen Blick in das reiche Gemüthsleben desselben thun läßt.

Beethoven war genug Künstler, um für alles Schöne, also auch für weibliche Schönheit ein offenes Auge zu haben. Seine Biographen erzählen, daß er, wenn er hübsche Gesichter sah, gern auf der Straße stehen blieb, ihnen mit dem Augenglas nachsah und verlegen lachte, wenn es bemerkt wurde. Seinen kleinen Werther-Roman mit der blonden Jeannette d'Honrath, erzählt Marx, hatte er schon früher durchgespielt; auch in Wien soll er mehr als ein Liebesverhältniß angeknüpft und mitunter Eroberungen gemacht haben, die manchem Adonis schwer, wenn nicht unmöglich geworden wären.

Aber nur eine Neigung sollte tiefer Wurzel schlagen und die ganze Glut seines Empfindens mächtig anfachen. Diese einzige tiefe Neigung galt der jungen Gräfin Julia Guiccardi, die er 1799 wenn nicht früher (in Wien) kennen gelernt. Die erste Andeutung des Verhältnisses vertraut Beethoven einem Briefe an seinen Freund Wegeler an. Er schreibt am 16. November 1801: . . . „Diese Veränderung hat ein liebes, zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe; es sind seit zwei Jahren wieder einige selige Augenblicke, und es ist das erste Mal, daß ich fühle, daß Heirathen glücklich machen könnte. Leider ist sie nicht von meinem Stande, — und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heirathen, ich muß mich noch wacker herumtummeln."

Sie sollte, sie konnte nie die Seinige werden, wie er sich's hier träumt, aber das sehnsüchtige Verlangen nach ihr lebte fort in seinem treuen Herzen. Das bekennt Beethoven — so schreibt Marx — urkundlich in seiner Sprache, in der unsterblichen Sonata una quasi fantasia, natürlich der in Cis-moll, die in der Originalausgabe der „Madamigella Giulietta di Guiccardi" gewidmet ist. . .

Der neue kritische Biograph des großen Meisters läßt hier eine ausführliche Erklärung dieser Cis-moll-Sonate folgen und schildert — natürlich mit sehr freier eigener Phantasie — wie bei Beethoven hier die ganze Geschichte seiner Liebe, das Glück derselben, die Entsagung und das Lebewohl in Tönen ausgedrückt habe. In Beethoven lebten aber Lieben und Schmerz ungestillt fort. Noch im Jahre 1806, als er sich in den ungarischen Bädern aus Siechthum herstellen wollte, waren seinen Gedanken bei dieser Julie. So schrieb er an sie:

Am 6. Juli Morgens.

„Mein Engel, mein Alles, mein Ich! Nur wenige Worte heute, und zwar mit Bleistift (mit Deinem.) Erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt. Welcher nichtswürdige Zeitvertreib und d. g. (dergleichen.) — Warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht! Kann unsere Liebe anders bestehen, als durch Aufopferungen, durch nicht Alles verlangen? Kannst Du es ändern, daß Du nicht ganz mein, ich nicht ganz Dein bin? Ach Gott, blicke in die schöne Natur und beruhige Dein Gemüth über das Müssende. Die Liebe fordert Alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir; nur vergißt Du so leicht, daß ich für mich und für Dich leben muß. Wären wir ganz vereinigt, Du würdest dieses Schmerzliche ebenso wenig wie ich empfinden. Meine Reise war schrecklich. Ich kam erst Morgens 4 Uhr gestern hier an, da es an Pferden mangelte. Auf der letzten Station warnte man mich, bei Nacht zu fahren, machte mich einen Wald fürchten, aber das reizte mich nur, und ich hatte Unrecht; der Wagen mußte bei dem schrecklichen Wege brechen . . . ." ꝛc. „Nun geschwind zum Innern vom Aeußern. Wir werden uns wohl bald sehen. Auch heute kann ich Dir meine Bemerkungen nicht mittheilen, welche ich während dieser einigen Tage über mein Leben machte. Wären unsere Herzen immer dicht aneinander, ich machte wohl keine dergleichen. Die Brust ist voll, Dir viel zu sagen. — Ach, es giebt Momente, wo ich finde, daß die Sprache noch gar nichts ist! Erheitere Dich, — bleibe mein treuer, einziger Schatz, mein Alles, wie ich Dier; das übrige müssen die Götter schicken, was für uns sein muß und sein soll.

Dein treuer Ludwig."

Wie erfüllte diese Liebe ganz seine Seele, wie beschäftigte sie ihn in jeder Stunde! Schon am Abend desselben Tages schreibt er ihr wieder:

„Montag Abends am 6. Juli

„Du leidest, Du mein theuerstes Wesen! Eben jetzt nehme ich wahr, daß die Briefe in aller Frühe aufgegeben werden müssen. Du leidest! Ach, wo ich bin, bist Du mit mir, mit mir und Dir werde ich wachen, daß ich mit Dir leben kann. Welches Leben!!! so!!! ohne Dich. Verfolgt von der Güte der Menschen hier und da, die ich meine, eben

Provinzen selbst ungleich vertheilt ist. Es soll deshalb in den beiden letzten Provinzen einem jeden Grundbesitzer das Recht eingeräumt werden, den Nachweis zu führen, daß die auf seinem Grundstücke haftende Steuer 10 Procent übersteige, und wo ein solcher Nachweis geführt wird, soll der überschießende Betrag abgesetzt werden. Diese Begünstigung ist auch den andern Provinzen vorbehalten. Dieselben Schwierigkeiten stehen der Erhöhung der Steuer in den übrigen Provinzen gegenüber. Die Regierung glaubt den Vorschlag machen zu müssen, daß die Nothwendigkeit der Erhöhung gesetzlich anerkannt, die Ausführung derselben aber von der weiteren Entwickelung der Verhältnisse abhängig gemacht wird. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Ausgleichung zwischen den verschiedenen Provinzen die angreifbarste Stelle der Vorlage ist. Wie fest auch bei der Staatsregierung die Ueberzeugung steht, daß die Voraussetzungen, von denen sie ausgeht, richtig sind, so weit eine Richtigkeit in diesen Dingen behauptet werden kann, so ist doch nicht zu verkennen, daß sich diese Ueberzeugung nicht auf alle Mitglieder des Hauses übertragen läßt. Es werden die Gründe, aus denen die Regierung ihre Ansicht geschöpft hat, vorgelegt werden; sollte dieses Material nicht für genügend erachtet werden: so muß es darauf ankommen, ob das Haus der Staatsregierung das Vertrauen schenken will, daß sie bemüht gewesen, die angemessensten Vorschläge zu machen. Betrachtet man den großen Umfang, den die Ungleichheit der Grundsteuer in diesem Augenblicke noch hat, so muß man es als einen großen Gewinn betrachten, daß die Verschiedenheit sich durch die Vorlagen auf einen ganz kleinen Umfang beschränkt. Die finanziellen Folgen der Vorschläge sind diese: die Gebäudesteuer wird voraussichtlich einen Ertrag von 570,000 Thlr., die Besteuerung der bisher befreiten Grundstücke einen Ertrag von 720,000 Thlr. ergeben. Der Staat erzielt daraus keine Mehreinnahme, da die letzte Summe während 20 Jahren zur Amortisation der Entschädigungen verwendet werden soll; der Mehrertrag der Gebäudesteuer, der allerdings in die Staatskasse fließt, wird dadurch wieder beseitigt, daß die Erhöhung der Steuer in den östlichen Provinzen nicht sofort zur Ausführung gebracht werden kann. Dies, meine Herren! wäre die inhaltschwere Vorlage, die die Regierung Ihnen heute macht. Die Regierung kann sich die Bedenken, welche diesen Gesetzentwürfen entgegengesetzt werden können, keinen Augenblick verhehlen; sie glaubt Ihnen gegenüber aber aussprechen zu müssen, daß sie die Lösung der Grundsteuerfrage als eine unerläßliche betrachtet, die von Jahr zu Jahr immer von Neuem wieder an sie herantreten wird. — Die Gesetzentwürfe werden mit großer Majorität der Finanzcommission überwiesen. — Nachdem einige Wahlprüfungen erledigt und die beanstandeten Wahlen der Abg. v. Bethmann-Hollweg (Wolmirstedt?) und v. Krosigk für giltig erklärt worden sind, wird zur Berathung des Gesetzentwurfes wegen anderweitiger Einrichtung des Amts- und Zeitungscautionswesens übergegangen.

Der Gesetzentwurf wird mit den von der Commission vorgeschlagenen Abänderungen, mit denen sich die Regierung einverstanden erklärt hatte, ohne ernste Debatte angenommen; die Streichung des § 7, welche die Commission verlangt, weil derselbe eine Bestimmung enthält, welche auf eine Eventualität für die Zukunft berechnet ist und es nicht rathsam ist, der Regierung auf vier Jahre hinaus die Hände zu binden, wird von dem Hause abgelehnt und demnächst das ganze Gesetz einstimmig angenommen.

Das Haus geht darauf zur Berathung des 4. Berichtes der Petitionscommission über. Eine Petition eines Rentier Carl Müller, betreffend Abänderung der Geburtsatteste der durch nachfolgende Ehe legitimirten Kinder wird durch Tagesordnung beseitigt. Die Petition des Grafen Reichenbach und Gen., betreffend die Wiedereinführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen will die Commission der Regierung zur Berücksichtigung überweisen. Dagegen hat Abgeordneter v. Rönne (Westhavelland) eine motivirte Tagesordnung, dahin gehend, beantragt: in Erwägung, daß die Frage der geheimen oder öffentlichen Abstimmung mit dem ganzen System des Wahlgesetzes zusammenhänge, in Erwägung, daß einer so wichtigen Frage nicht durch die Beschlußfassung bei einer einfachen Petition präjudicirt werde, in Erwägung, daß von der Staatsregierung noch in der gegenwärtigen Legislaturgeriode das nach Artikel 72 der Verfassung zu erlassende definitive Wahlgesetz erwartet werde, und daß bei dieser Gelegenheit, wie zu erwarten sei, die Frage der öffentlichen und geheimen Abstimmung von der Regierung reiflich werde erwogen werden, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Abg. Mettenmeyer für den Commissionsantrag: Die geheime Abstimmung sei nothwendig für die Freiheit der Wahl. Der Landrath des Stargardter Kreises habe z. B. einen Zettel in der Hand gehabt, und sich alle diejenigen notirt, welche gegen seine Candidaten gestimmt; Lehrern, die für den liberalen Candidaten gestimmt, sei die Gratifikation verweigert; arme Leute, die seit Jahren in einem Orte gelebt, seien aus demselben Grunde ausgewiesen. Aus Dirschau habe er (Redner) einen Brief erhalten, wonach ein Apotheker, der nicht für den Candidaten der Regierung d. h. der Provinzialregierung gestimmt, ein Viertel seiner Einnahmen verloren. Stimmen Sie daher für geheime Abstimmung; bei der jetzigen Abstimmungsweise öffnen Sie der dem Deutschen so widerstrebenden Heuchelei Thür und Thor.

Minister Flottwell: Die Regierung wird in der nächsten Session ein wie ich hoffe, alle Mißbräuche ausschließendes Wahlgesetz dem Hause vorlegen. Ich muß Sie bitten, für die Tagesordnung zu stimmen, da jetzt keine Gelegenheit für Berathung einer so tief eingreifenden Frage ist. Abgeordneter Libelt spricht sich gegen die geheime Abstimmung aus.

Abg. Mathis (Barnim): Ich bin ein Gegner der geheimen Abstimmung, glaube aber nicht, daß jetzt Veranlassung ist, auf die Sache einzugehen. Namentlich mit Rücksicht auf die Seite, von der die Petition herkömmt, und auf deren Inhalt, stimme ich für die einfache Tagesordnung.

Abg. v. Vincke (Hagen). Wenn Sie die Petition durch einfache Tagesordnung beseitigen, so erklären Sie Sie hielten die Sache nicht der Mühe werth, darauf einzugehen. Nun hat in unserm Staate lange vor Einführung der Verfassnng bei den provinzialständischen und bei den Stadtverordnetenwahlen geheime Abstimmung bestanden. Es kommt dabei nur auf den redlichen Willen des Wahlkommissarius an, alle schädlichen Einflüsse abzuwehren. Auf das allerentschiedenste muß ich mich aber dagegen verwahren, daß wir über die Petition zur Tagesordnung übergehen sollen, wie von einer Seite bemerkt ist, weil sie vom Grafen Reichenbach ausgeht. Ob der Graf Reichenbach im Jahre 1848 dem alleräußersten Radicalismus angehört oder nicht, das darf uns hiebei nicht leiten! (Allseitiges Bravo Rechts.)

Hier ist eine Person so gut wie die andere, und ich sage mit dem Könige Friedrich Wilhelm III.: Man muß das Gute nehmen, von wo es kommt; Wenn ich den Herrn Minister recht verstanden, so wird er in der nächsten Session ein Wahl-Gesetz einbringen (der Minister nickt zustimmend). Es ist dies nothwendig. damit sich die Skandale nicht wiederholen, welche bei den Wahlen unter dem früheren Ministerium vorgekommen sind. (Bravo rechts, Lärm links.) Wenn die geheime Abstimmung wieder eingeführt wird, werden jene Skandale vermieden werden (Bravo rechts, Zischen links.)

Abg. v. Blankenburg. Sie, meine Herren auf jener Seite haben wohl vergessen, daß sie nicht mehr auf der linken Seite des Hauses sitzen, und daß die öffentliche Abstimmung der Regierung größere Macht bei den Wahlen verleiht als die geheime. Ich kann in dem Antrage der Commission nichts als den Anfang eines Mißtrauensvotums gegen das Ministerium sehen. (Oho! Oho! Gelächter rechts.

Abg. Simson. Dem Antrage der Commission kann ich nicht beistimmen, trotzdem ich etn entschiedener Anhänger der geheimen Abstimmung bin. Es ist hier nicht die Frage, welcher politischeu Ansicht der petitionirende Graf angehört, zu erörtern. Aber die Petition des Grafen Reichenbach enthält keine Thatsache, die uns nicht Allen bekannt wäre. Es wäre daher die Ueberweisung der Petition nichts anderes, als der Regierung erklären: auch der Graf Reichenbach fühle die Uebel der öffentlichen Abstimmung. Hielte ich es indessen für möglich, heute die Frage der öffentlichen oder geheimen Abstimmung entschieden zu sehen, dann würde ich Sie bitten, sich mit größtmöglichster Majorität für geheime Abstimmung auszusprechen. Man muß eine eigene Anschauung vom Wahlsystem haben, wenn man für öffentliche Abstimmung, für den Schein an Stelle der Wahrheit ist. (Lebhaftes Bravo rechts!)

Der Redner wünscht, daß man für heute von der Petition abstrahiren und das Wahlgesetz abwarten möge, und stimmt daher für motivirte Tagesordnung.

Nachdem Abg. v. Fock für einfache Tagesordnung, Abg. v. Sänger sich für geheime Abstimmung ausgesprochen, wird die Diskussion geschlossen. Die einfache Tagesordnung, für welche die Fraction Mathis, von Blankenburg, von Arnim und die polnische Fraktion stimmen, wird mit 194 gegen 102 Stimmen abgelehnt, die motivirte Tagesordnung des Abg. Rönne (Westhavelland) hierauf, welchem auch die Minister zustimmen, mit großer Majorität angenommen und die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Durch Kab.-Ordre vom 23. d. sind in Folge des Ablebens des General-Feldmarschalls Grafen zu Dohna die Geschäfte des von ihm bekleideten Oberst-Kämmereramts dem Minister des Königl. Hauses, v. Massow, und die des Kanzleramts beim Orden vom Schwarzen Adler dem General-Feldmarschall, Frhrn. v. Wrangel, interimistisch übertragen worden.

— Seitens des Ministeriums der uswärtigen Augelegenheiten sind, wie wir hören, alle politischen und handelspolitischen Agenten, die sich auf Urlaub befinden, aufgefordert worden, ungesäumt sich auf ihre Posten zu begeben.

— Dem Prediger Uhlich in Magdeburg ist am 24. aus dem Ministerium des Innern die Eröffnung zugegangen, „daß das Königl. Polizei-Präsidium in Berlin ermächtigt worden ist, seinem vorübergehenden Aufenthalt in Berlin kein Hinderniß fernerhin in den Weg zu legen.

Stolp, 23. Februar. (Ztg. f. P.) Hier und in den Nachbarstädten, in Cöslin, Schlawe, Bütow ꝛc., cirkulirt eine Petition an das Haus der Abgeordneten, welche um Aufhebung aller Gesetze bittet, die die Höhe des Zinsfußes beschränken. Die Petition hebt hervor, daß, wie die Erfahrung lehre, das Geld nirgends billiger sei, als da, wo der Zinsfuß frei ist, auch nirgends theurer, als da, wo Gesetze den Zinsfuß beschränken wollen. — Wünschenswerth wäre es, wenn auch Colberg zu gleichem Zwecke eine Petition einbrächte. Eine andere Eingabe um Aufhebung des Lübischen Rechtes wird hier noch vorbereitet.

Koblenz, 24. Februar. Unter den verschiedenen Vorschlägen, welche gemacht worden sind, um die Gefahr für die Schifffahrt auf der Mosel beim Passiren der hiesigen Moselbrücken zu beseitigen, hat der „Kobl. Z." zufolge, derjenige höheren Orts am meisten Anklang gefuuden, wonach einer der Pfeiler der alten Moselbrücke weggebrochen werden soll, indem alsdann statt des massiven Bogens, den dieser Pfeiler jetzt trägt, auf dieser Strecke ein Gitterwerk angelegt werden soll.

Wien, 25. Jan. Im Laufe des 23. sind, wie man der „Schles. Ztg." schreibt, im Schooße des Kriegs- und des Finanz-Ministeriums Berathungen über die Maßregeln gepflogen worden, welche der Ernst der Situation mit jeder Stunde erfordern kann. Der Berathung im Finanzministerium zog man auch den Bankdirektor bei, und man folgert allgemein aus diesem Umstande, daß in Bezug auf die Stellung der Nationalbank und ihre finanzielle Lage demnächst Aenderungen bevorstehen. — Aus Lindau vom 21. Febr. wird der „Augsb. Abd.-Ztg." berichtet: „Nach den in den letztern Tagen in dem benachbarteu vorarlbergischen Gebiet eingetroffenen Mittheilungen beabsichtigt die österreichische Regierung, zur Wahrung der internationalen Interessen in Betreff der politisch-kriegerischen Eventualitäten ein Beobachtungskorps in den Cantonnements zu Vorarlberg aufzustellen, und soll dasselbe eine Stärke umfassen, wie das im Jahre 1849."

Wien, den 25. Febr. An heutiger Abendbörse schlossen nach starken Schwankungen Kreditaktien zu 181,60, Staatsbahn zu 225,50 und Nordbahn zu 163,50.

— 26. Febr. An heutiger Abendbörse war die Stimmung etwas günstiger. Kreditaktien wurden zu 186,70, Staatsbahn zu 227,80 Nordbahn zu 166,10 gehandelt, Nationale war zu 76,20 begehrt.

Wien, 27. Februar. Die Oesterreichische Correspondenz macht die Mittheilung: „Se. k. k. apost. Majestät haben den Befehl ertheilt, daß die Beurlaubten einiger jener Regimenter, welche bei der kaiserl. Armee in Italien stehen und deren Ergänzungsbezirke sich in entfernteren Theilen der Monarchie befinden, zur allmäligen Einrückung bei ihren Corps einzuberufen seien. In der Motivirung dieser Maßregel wird die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ausgesprochen, aber auch zugleich die Nothwendigkeit nachgewiesen, „die Möglichkeit eines etwaigen Versuches eines Friedensbruches im Auge zu behalten." —

Dresden, 26. Febr. Lord Cowley nebst Gemahlin sind in der verwichenen Nacht hier eingetroffen, im Hotel Victoria abgetreten und reisen heute Mittag nach Wien ab.

England.

London, 25. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses, dessen Zuhörerräume fast überfüllt und be welcher auch mehrere Gesandte anwesend waren, sagte Palmerston: Disraeli habe am Anfange der Session versichert, daß die Erhaltung des Friedens nicht hoffnungslos sei; er frage die Regierung, ob sie dieses noch glaube, wo nicht, so möge sie die wahrhaftige Lage mittheilen. Er, Palmerston, halte eine diplomatische Lösung für möglich, denn sowohl Frankreich, als Oesterreich, wie auch Sardinien beabsichtigen schwerlich einen Bruch der Traktate. Der wahre Streitpunkt liege in den Eifersüchteleien Oesterreichs und Frankreichs in Mittelitalien. England sollte beiden Regierungen die gleichzeitige Räumung Mittelitaliens für alle Zeiten und Befürwortung zeitgemäßer Reformen daselbst dringend anrathen, wo dann auch die Gefahr eines Aufstandes vermieden werden würde. Die Rede Palmerstons wurde von großem Beifall begleitet.

Disraeli erwiederte: Die Regierung glaube zufolge unserer eingetroffener Mittheilungen, die baldige Räumung des Kirchenstaats Seitens der Franzosen und Oesterreicher in vollem Einvernehmen mit dem Papste erwarten zu dürfen. Disraeli versicherte ferner, nachdem er das unparteiische Auftreten Palmerstons anerkannt hatte, die Regierung versäume keinen Versuch zur Vermittelung. Die Mission Lord Cowley's in Wien habe einen versöhnenden Character; die Regierung hoffe von ihren Bemühungen und von dem Verlangen aller Mächte die Traktate vom Jahre 1815 festzuhalten, das Beste für die Erhaltung des Friedens. Eine weitere Interpellation und eine weitere Debatte über diese Angelegenheit in diesem Augenblicke wäre ungelegen. Auch die Erwiederung Disraeli's fand allgemeinen Beifall. Lord John Russell sprach seine Zufriedenheit über diese Erklärungen aus.

Hierauf brachte der erste Lord der Admiralität Sir Packington das bekanntermaßen erhöhte Flotten-Budget ein, welches ohne eigentliche Opposition aufgenommen wurde.

Im Oberhause machte Lord Malmesbury ähnliche Mittheilungen, wie Disraeli sie im Unterhause gemacht hatte.

— 26. Februar. Der „Kangaroo" ist mit 217,662 Dollars an Contanten und Nachrichten aus Newyork vom 12. d. eingetroffen. Nach denselben hatte Nicaragua den Cass-Yrissari-Traktat ratificirt. Eine englische Fregatte hatte in der Nähe von Mazatlan den maxikanischen Kriegsdampfer „Iturbide" wegen Einmischung in fremde Schifffahrt gekapert. Der Kaiser Soulouque war nach Jamaika gegangen.

Der Cours auf London war in Newyork $109\frac{1}{2}$ bis $109\frac{5}{8}$, der Preis von Middling Baumwolle $11\frac{5}{8}$, von Weizen und Mehl niedriger. In Tabak war es fest, in Frachten flau. Laut Nachrichten aus Neuorleans vom 11. d. war der Preis der Baumwolle $10\frac{3}{4}$ bis 11. Der „Circassian" war aus Europa in Newyork eingetroffen.

— In Folge der Erklärung der Regierung in der gestrigen Sitzung des Parlaments auf die Interpellation Lord Palmerston's eröffnete die Börse in sehr günstiger Stimmung. Consols begannen zu $95\frac{3}{4}$ und werden bei Abgang der Depesche zu $95\frac{7}{8}$

---

so wenig verdienen zu wollen, als sie wirklich zu verdienen, — Demuth des Menschen gegen den Menschen — e schmerzt mich — und wenn ich mich im Zusammenhang des Universume betrachte, was bin ich und was ist der, den man den Größten nenut? Und doch ist hierin wieder das Göttliche im Menschen . . . . Wie Du mich auch liebst, stärker liebe ich Dich doch, — doch nie verberge Dich vor mir. Gute Nacht! Als Badendrr muß ich schlafen gehn. Ach Gott! so nahe! so weit! Ist es nicht ein wahres Himmelsgebäude unsere Liebe, aber auch so fest, wie die Veste des Himmels."

„Guten Morgen am 7. Juli.

„Schon im Bette drängen sich die Ideen zu Dir, meine unsterbliche Geliebte, hie und da freudig, dann wieder traurig, vom Schicksal abwartend, ob es nns erhört. — Leben kann ich entweder nur ganz mit Dir, oder gar nicht; ja ich habe beschlossen, in der Fremde so lange herumzuirren, bis ich in Deine Arme fliegen, mich ganz heimathlich bei Dir nennen, meine Seele von Dir umgeben, ins Reich der Geister schicken kgnn. — Ja leider muß es sein. Du wirst Dich fassen, um so mehr, da Du meine Treue gegen Dich kennst; nie eine andere kann mein Herz besitzen, nie! nie! — O Gott, warum sich entfernen müssen, was man so liebt? und doch ist mein Leben, so wie jetzt, ein kümmerliches Leben."

Deine Liebe macht mich zum Glücklichsten und zum Unglücklichsten zugleich. — In meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit, Gleichheit im Leben; kann die bei unserm Verhältnisse bestehn? Sei ruhig; nur durch ruhiges Beschauen unsers Daseins können wir unsern Zweck, zusammen zu leben, erreichen. — Welche Sehnsucht mit Thränen nach Dir, mein Leben, mein Alles! Lebe wohl! — O Liebe mich fort und verkenne nie das treuste Herz Deines

geliebten Ludwig."

Beethoven war, als er diese glühenden Liebesbriefe schrieb, deren ungekünstelter Ausdruck am klarsten die Macht seiner Leidenschaft für den geliebten Gegenstand erkennen läßt, zwar noch im jugendlichen Alter, aber er hatte die Dreißig bereits überschritten und war also über die Periode einer nur nach dem ersten besten Gegenstande suchenden Schwärmerei hinaus. Umso mehr können wir seinem ganzen Wesen überzeugt sein, daß diese Liebe eine tiefe, heilige war, und sein ferneres Leben hat es bewiesen. Lange Zeit nach diesen für ihn so „glücklichen und unglücklichen" Stunden am 8. März 1816, schrieb er an seinen ehemaligeu Schüler Ries: „Alles Schöne an Ihre Frau; leider habe ich keine. Ich fand nur eine, die ich wohl nie besitzen werden, — bin aber deßhalb kein Weiberfeind."

Aber noch einmal mußte sein beruhigtes Gemüth durch denselben Gegenstand erschüttert werden. Julie Guiccardi war Gräfin Gallenberg geworden und Graf Gallenberg hatte die Aufsicht über das Musik-Archiv des Königl. Operntheaters. Es war im Jahre 1823, also 17 Jahre nach jenen Liebesbriefen. In den Conversationsheften ist ein Gespräch verzeichnet, welches damals Beethoven mit seinem Schüler Schindler über den Grafen und seine Gemahlin führten. Alles was die Gräfin betraf, ist darin der Vorsicht halber französisch geschrieben; nach mehreren mißvergnügten Bemerkungen über den Grafen Gallenberg und sein unartiges (wahrscheinlich nur aus Mißtrauen entspringendes) Benehmen gegen Beethoven, fragt Schindler (französisch), seit wie lange sie an Mr. de Gallenberg verheirathet sei? Beethoven antwortet darauf: Elle est uée Guiccardi: „Elle était l'épouse de lui avant son voyage en italie — Arrivait a Vienne elle cherchait moi pleurant, mais je la méprisois."

Ueber die Zeit, welche zwischen jenen ersten leidenschaftlichen Briefen und diesem kalten Abschlusse liegt, fehlen alle genauern Nachrichten. Daß Giulietta ihn trotz seines weder schäferhaften noch cavaliermäßigen Aeußern und trotz ihres Standesunterschiedes leidenschaftlich liebte, geht wohl aus den angeführten Briefen unzweifelhaft hervor. Ob jener Standesunterschied allein eine dauernde Vereinigung hinderte, oder wieviel die Störer so mancher Liebe: Zeit und Entfernung dabei gethan haben, darüber wissen wir nichts. Daß die vermählte Geliebte ihm nach so langer Zeit mit offener Zuneigung, vielleicht mit ein wenig Sentimentalität entgegengekommen, daran lassen die französischen Zeilen Beethovens nicht im mindesten zweifeln. Bei seinem ehrliebenden, streng redlichen Gemüth schrieb er schwerlich jemals etwas, das er nicht verantworten konnte und ebenso wenig dürfen wir daran zweifeln, daß er sie „verachtete", wiewohl die seit jener Liebe verflossenen 17 Jahre ihm diese Verachtung — vielleicht auch die Sittenstrenge — wohl beträchtlich erleichtert haben mögen. Eins aber geht aus Allem, was wir über jene Liebe erfahren haben, hervor, daß ein Mann wie Beethoven so nur einmal lieben konnte und er blieb dieser Liebe treu bis an sein Ende.

R. G.

gehandelt. Der erschienene Bankausweis ergiebt einen Notenumlauf von 20,338,485 L. und einen Metallvorrath von 19,952,548 L.

— Mit dem nächsten nach Ostindien bestimmten Dampfer werden 324,540 L. in Silber dahin abgehen.

** London, den 24. Febr. Vorgestern hielt die Königin im Palaste von St. James ihr erstes Lever. Bei dieser Gelegenheit wurde Hrn. Armstrong, dem Erfinder einer neuen Kanone, die Ritterwürde zu Theil. — Man will hier von einem sich immer mehr steigernden Einfluß des Prinzen Napoleon auf den Kaiser wissen, und schreibt man demselben auch jene Scene am Neujahrstage zu. — Die Times zieht in einem ihrer heutigen Artikel einen Krieg einem bewaffneten Frieden vor. „In dieser Stunde," sagt sie, „hängen die Geschicke Europas auf viele Jahre von dem Willen eines einzigen Mannes ab und können jeden Augenblick durch den Zustand seiner geistigen oder körperlichen Gesundheit, oder durch seine Launen entschieden werden. Es ist das unvermeidlich, so lange gewaltige stehende Heere die Thätigkeit der öffentlichen Meinung zerstören und das Loos der Menschheit in die Hände eines einzigen Potentaten oder Höflings legen."

Frankreich.

** Verleger und schriftstellernde Politiker machen hier jetzt die besten Geschäfte. Mit jedem Morgen prangen neue Flugschriften in Harnisch und Schwert und die Wein- und Kaffeehauspolitiker lesen sich schwindsüchtig daran. Wir können uns füglich ersparen all die glänzenden Titel und die deklamatorischen Sprünge, mit denen man jetzt über Völkerrecht, Verträge und alte Grenzen setzt, hier vorzuführen; es ist genug dieser literarischen Ergiebigkeit der großen Kaiserstadt, Erwähnung zu thun, genug, mitzutheilen, daß in letzten Tagen, besonders am 24. Börse und alle öffentliche Plätze durch die tausendköpfigen Gerüchte über den Grund der Reise Cowleys nach Wien vollständig ihre Contenance verloren. Indeß dauern die Rüstungen ununterbrochen fort; nach Marseille wird Kriegsbedarf in Massen geschafft und überall finden Feldübungen statt. Den öffentlichen Blättern ist freilich verboten, darüber zu sprechen; aber die Vorbereitungen geschehen vor Aller Augen. Uebrigens erzählt man sich hier, der Kaiser werde eine Reise nach Sardinien machen. Das scheint doch kaum glaublich; oder sollte der angebliche Brief Victor Emanuels dabei eine Rolle spielen? — Der Jahresbericht der Bank von Frankreich nach dem „Moniteur" bestätigt, daß der Gesammtumsatz von 6065 Mill. im Jahre 1857 auf 5214 Mill. im Jahre 1858; die Discont-Thätigkeit von 5600 Mill. auf 4561 Mill. gefallen. Vorschüsse auf Werthpapiere haben sich von 355 auf 599 Mill. gehoben. Die Dividende ist auf 114 Frcs. zurückgegangen.

Der Senat hat am 23. die Dotation für den Prinzen Napoleon genehmigt; Graf Castelbojac opponirte zwar sehr heftig, fand aber eine nur sehr schwache Unterstützung und ist diese Opposition überhaupt ohne besondere Bedeutung.

** Nachrichten aus Paris vom 25. zufolge werden jetzt deutsche Zeitungen dort nur ausnahmsweise ausgegeben; man will also mit aller Macht dem französischen Volke einen Einblick in die Stimmung des Auslandes verwehren. Bemerkenswerth unter dem Neusten von hier ist noch, daß der sardinische Gesandte in Paris die Echtheit des Briefes von Viktor Emanuel an Napoleon (den wir bereits mitgetheilt haben) geläugnet hat. Man will indeß nicht daran glauben. Außerdem erwähnen wir noch einer Mittheilung der „Independance Belge", daß das im Brester Hafen liegende Geschwader nach Toulon gehen wird und zwar sobald die nothwendigsten Ausbesserungen vollendet sind.

Belgien.

** In Brüssel hat die Kammer am 23. die von der Regierung mit Herrn van Blessingen und van Heel getroffene Uebereinkunft genehmigt, nach welcher zwischen Antwerpen, Alexandria und Constantinopel eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung vom Mai ab errichtet wird.

Italien.

** Aus Rom 17. Februar wird berichtet, der Pabst habe dem Kaiser Napoleon ein Schreiben übersandt, worin er ihn vor den Folgen der durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigten Agitationen warnte. Der heilige Vater scheint also von der Oberhoheit über Italien, welche ihm „Napoleon III. und Italien" anbot, nicht genug zu halten, um sie aus den Händen der großen Nation zu empfangen. — Das Befinden Sr. Majestät des Königs von Preußen soll andauernd ein befriedigendes sein. —

** In Turin 22. Febr. ist in der Kammer das Fourage- und Hafer-Ausfuhrverbot mit 92 gegen 16 Stimmen angenommen. Außerdem hat die Regierung beschlossen, um bei Kriegsverhältnissen eine Verbindung der Hauptstadt mit der Seeküste zu haben, eine Telegraphenlinie von Turin über Tossano, Mondovi, Cesa bis Savona zum Meere zu errichten.

** In Florenz findet „Napoleon III. und Italien" einen rasenden Absatz. Die Phrasen dieses Machwerks werden vielfach für baare Münze genommen; leichtgläubige Gemüther glauben mit ihnen ein freies einiges Italien erkaufen zu können.

Aus Wien, 24. Febr. wird telegraphirt: „Der Erzherzog Ferdinand Max wird in drei Tagen von Triest nach Mailand zurückkehren. In Betreff des Pferdekaufs ist Gegenbefehl ertheilt worden. Das österreichische Hauptquartier wird zu Verona organisirt.

Turin, 26. Februar. Die heutige „Opinione" sagt, England und Preußen hätten dem Wiener Hofe ihre Vermittelung zur Beilegung der Differenzen mit Frankreich angeboten. Nach der Thronrede des Kaisers der Franzosen könne die Italienische Frage nicht unterdrückt werden, und ein Conflict sei unvermeidlich, wenn Oesterreich deren Diskussion verweigere. Diese müsse sich nicht auf die Occupationsfrage des Kirchenstaates beschränken, sondern auf die Uebelstände von ganz Italien und deren Abhilfe ausgedehnt werden. Der Wiener Hof, fährt die „Opinione" fort, habe nun den beiden Mächten für ihren guten Willen dankend geantwortet, sich aber dahin ausgesprochen, daß er keine Vermittler, sondern Alliirte wünsche, daher statt der Vermittlungsvorschläge Vorschlägen zu einer Allianz entgegensehe, und daß er es demgemäß unterlasse auf der Basis der Vermittlung zu diskutiren. Wie es heißt, fährt die „Opinione" fort, wollen England und Preußen auf die Verpflichtung zu einem Bündnisse mit Oesterreich nicht eingehen, selbst für den Fall nicht, daß Oesterreich die Vermittlungsbasis annehme und Frankreich dieselbe zurückwiese. Cowley's Mission habe den Zweck, dem österreichischen Gouvernement die Annahme der Vermittlung, ohne dieselbe an ein Bündniß zu knüpfen, anzuempfehlen.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Februar. Die Interpellation des Herrn von Lerchenfeld in der baierischen Kammer wird von allen Zeitungen mitgetheilt und es scheint überhaupt, daß man sich über die Stimmung in Deutschland nicht täuscht.

Danzig, den 27. Februar.

* Sonnabend hielt Herr Kirchner seine fünfte Vorlesung über Bankwesen. Der Inhalt derselben war auszüglich folgender: Während die Banken ursprünglich Geschäfte zu vermitteln gegründet waren, dienen sie jetzt dazu, mit den deponirten Geldern Geschäfte zu machen. Die Banken sind demnach Handelsunternehmungen. Sie unterscheiden sich aber von diesen dadurch, daß ihre Waare der Credit ist. Sie verschaffen sich diesen durch Concessionen und Actiencapital, erkaufen ihn durch Depositen- und Notengeschäft, und verkaufen ihn durch Disconto und Darlehn auf Werthpapiere ꝛc. — Viele Banken sind daran zu Grunde gegangen, daß sie mehr Credit verkauften, als sie wirklich besaßen. Das Actiencapital ist unbestrittenes Eigenthum, soll aber auch zur Deckung der etwaigen Verluste dienen. Depositen und Noteneinnahme sind dagegen ein sehr bedingtes, an gewisse Termine gebundenes Eigenthum, welches die Banken nur in derselben Eigenschaft gebrauchen können. Dagegen ist viel gefehlt. Depositen können zurückgefordert, Noten eingelöst und Wechsel und Schuldscheine oder Staatspapiere unverkäuflich werden, und daher hat die Bank auf die innere Beschaffenheit der zu empfangenden und zu hebenden Credite zu achten. Durch Creditabgabe an den Staat sind namentlich oft Banken gefallen. Daher sind viele Nationalökonomen der Ansicht, die Banken seien vom Staate ganz frei zu machen; andere, unter die unbedingte Ueberwachung des Staats zu stellen. Der wichtigste Grundsatz ist: die Banken sind Handelsunternehmungen, suchen Gewinn und die sonst angegebenen edlen Zwecke sind nur Aushängeschild oder stehen wenigstens nur in letzter Linie. Sie sind durch ein Bedürfniß in der menschlichen Gesellschaft herbeigerufen. Die sinnliche Waare der Bank ist Geld und Geldsurrogate. Geld ist Preismaß und Umlaufsmittel. Geldsurrogate sind Umlaufsmittel. Das Wesen der Geldsurrogate ist: sie beruhen auf Credit, sind daher nur bei cultivirten Völkern möglich. Im gewöhnlichen Leben werden beide Begriffe vermischt. Papiergeld wird auch zur Bezeichnung von Banknoten gebraucht. Papiergeld soll nur Umlaufsmittel sein, das Geld verdrängen, sich aber stets auf dasselbe als Preismaß zurückbeziehen. (Law.)

Alle Geldsurrogate haben die Eigenschaft mit einander gemein, daß sie Versprechen auf Geld, also Schuldbescheinigungen sind, der Form nach verschieden. Dieselbe ist aber wichtig, weil sie die Leichtigkeit bedingt, womit sie von Hand zu Hand gegeben werden können. Ihr Werth beruht stets im Glauben des Publikums an dieselben. Auch das Geld bedarf eines gewissen Credits neben seinem Metallwerth, da dieser nur relativ und nie so groß ist, als der wirkliche Werth des Geldes (Entwerthung zurückgestellter Geldmünzen, wenn auch vom feinsten Golde). Je cultivirter der Staat ist, desto größer wird der Credit sein, den man dem Gelde beilegt, desto geringer kann also der Stoffwerth des Umlaufsmittels sein.

* (**Theater.**) Herr Fr. Devrient setzte gestern sein Gastspiel in „Richard's Wanderleben" und „Englisch" fort. Beide Rollen gehören gerade nicht zu den höhern künstlerischen Aufgaben, aber die gastirenden Künstler wissen demungeachtet recht wohl, warum sie sie spielen. Richard Wanderer gab Herrn Devrient reichlich Gelegenheit, die eigene persönliche Liebenswürdigkeit bestens zur Anschauung zu bringen, während er mit der chargirten Darstellung des Engländer Gibbon in der 1 aktigen Posse eine überaus komische Wirkung erreichte. Die Unterstützung des Gastes von Seiten der Uebrigen war im ersten Stücke leider keine genügende. Wenn schon für die hervortretenden Rollen des Quäker Glatt, des Speck u. s. w. die sehr geringen Fähigkeiten der Herren Cabus ꝛc. nicht im entferntesten ausreichten und auch der für jugendlichkomische Rollen sehr tüchtige Herr Brenner durchaus nicht für Liebhaberrollen qualificirt ist, so vermißten wir außerdem auch etwas in der Darstellung, was wir sonst immer mit Freuden bei der diesjährigen Gesellschaft erkannt haben: ein fleißiges und exaktes Zusammenspiel. Entschiedenes Lob verdienen nur die Herren Götz und Bartsch, und besonders zeigte der Erstere (als Theaterdirektor Bock) daß er komische Kraft genug besitzt, um auch ohne Uebertreibung in sehr ergötzlicher Weise wirken zu können. Der Schiffskapitain Reuter zeigte sich mit seinem Element sehr vertraut, denn er bewies, daß er als echter Seemann nicht nur zu fluchen, sondern — auch zu schwimmen verstand. Möge er für seine Seefahrten immer so guten Wind haben, wie er ihm diesmal aus dem Souffleurkasten zublies. — Wir können an dieser Stelle versichern, daß uns das „Nörgeln" (wie ein hiesiger geistreicher Schriftsteller es nannte) selbst von ganzem Herzen zuwider ist, aber denjenigen, welchen es nicht gefällt. müssen wir auch zu berücksichtigen geben, daß eine Kritik, die überhaupt ihren Zweck im Auge hat, andere Pflichten erfüllen muß, als diejenige, es allen Leuten recht zu machen. Wir werden diese Pflichten, das Gute freudig anzuerkennen und das Schlechte zu mißbilligen, fort und fort zu erfüllen bestrebt sein, unbekümmert um jene kleinen Kläffer, welche sich durch nichts so sehr beleidigt fühlen, wie durch die Ehrlichkeit und Gewissensstrenge Anderer.

Wir dürfen den weitern Gastrollen des Herrn Devrient mit Freuden entgegensehen; wie wir vernehmen, werden wir nächst dem Bolingbroke noch den Posa, Egmont ꝛc., vielleicht auch den Perin, in Donna Diana zu sehen bekommen und wir möchten ganz besonders um eine Vorführung des letzteren Lustspiels zu petitioniren uns erlauben. —

* Die am 22. d. M. Morgens im Radaunencanale bei der Trölzsch'schen Papiermühle aufgefundene Leiche gehört dem Fleischergehilfen Johann Julius Pawlowsky an. Am gedachten Abend hatte er das Schanklokal, St. Katharinen-Kirchensteig No. 15 in trunkenem Zustande verlassen, und ist wahrscheinlich über das Bollwerk in die Radaune hineingetaumelt. In Betreff seiner sittlichen Führung ist zu bemerken, daß er 8 Tage vor seinem Tode einer sechswöchentlichen Criminalhaft entlassen worden.

—n— Das zweite Abonnements-Conzert des Herrn Buchholz hatte am vergangenen Sonnabend trotz des sehr ungünstigen, regnerischen Wetters den Saal des Schützenhauses wieder ansehnlich gefüllt. Die Ausführung der Musikstücke war wieder höchst lobenswerth und besonders hat wohl die gelungene Executirung der Beethoven'schen C-dur-Symphonie die Erwartungen der meisten Hörer übertroffen. —

⊙ Königsberg, 26. Februar. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat gestern dem Leben eines allgemein geachteten hiesigen Mitbürgers — des Rechnungsraths Klietz — ein plötzliches Ende bereitet. Der Genannte, ein leidenschaftlicher Jäger, war mit der Reinigung eines Gewehrs, wahrscheinlich in der Meinung, es wäre nicht geladen, beschäftigt, als plötzlich die in demselben enthaltene Ladung los ging und den Unglücklichen dergestalt traf, daß er alsbald seinen Geist aufgab.

Bromberg, 28. Februar. (Br. Krbl.) In der Gegend von Ciele, Deutsch-Kruschin unweit der Netze, wird sehr über den schlechten Stand der Saaten geklagt. Dieselben sollen namentlich durch die in diesem Jahre stattgehabten Stürme, welche Versandungen herbeiführten, gelitten haben.

Handels-Zeitung.

(W. B. T.) Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Februar, 2 Uhr 37 Minuten, angekommen 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags.

Weizen flau, 47—77 Thlr. — Roggen schwankend, loco 46—$46\frac{1}{2}$ gef., Febr.-März $44\frac{1}{4}$, Frühjahr $43\frac{7}{8}$, Mai-Juni 44 Thlr. — Spiritus stille, $19\frac{5}{12}$ Thlr. — Rüböl 15 B.

Die Fondsbörse zeigte sich geschäftslos bei weichenden Coursen, Fonds leblos. — Staatsschuldscheine $83\frac{1}{4}$. — Preuß. $4\frac{1}{2}$% Anleihe $99\frac{3}{4}$. — Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% $82\frac{1}{4}$ Br. — Franzosen $139\frac{3}{4}$. — Norddeutsche Bank $79\frac{1}{2}$. — Oester. National-Anleihe $70\frac{1}{8}$.

Bericht über den Handel und die Schifffahrt Danzig's im Jahre 1858.

(Fortsetzung.)

III. Vervollständigung des Eisenbahnnetzes.

Können wir es erreichen, daß unsere Verbindung mit Polen, Rußland und Galizien durch eine geregelte Wasserstraße und einen ungehinderten Grenzverkehr hergestellt wird, so fehlt uns noch ein dritter Factor, um uns aus der Isolirung zu befreien, welche unsere Provinz bisher verhindert hat, in gleicher Weise an dem großen europäischen Handel Theil zu nehmen, als andere gleich günstig situirte Gebiete unseres Vaterlandes es heute vermögen: wir meinen die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes, welches unsere Handelsstadt mit den großen Stapelplätzen des Binnenlandes, mit den producirenden Länderstrecken der angrenzenden preußischen Provinzen und mit den an unsere Ostgrenzen führenden Schienenwegen unseres russischen Nachbars in Verbindung setzte; für eine ersprießliche und zu allen Zeiten mögliche Belebung des Verkehrs wird eine Verbindung unseres Hafens in Neufahrwasser mit unserer Stadt nothwendig sein. Diesen verschiedenen Gesichtspunkten wollen wir einige Bemerkungen widmen.

Die Kön. Ostbahn hat uns den nicht hoch genug zu veranschlagenden doppelten Vortheil gebracht, unsern Platz durch einen ununterbrochenen Eisenweg mit dem Westen und seiner Handelscultur zu vereinigen, und einen Theil der kleineren Handelsstädte unserer und der angrenzenden Provinzen, welche die höchste Verwerthung ihrer Erzeugnisse nur bei uns finden konnten, uns näher zu rücken, und noch mehr von uns abhängig zu machen, als sie es bereits früher waren. Es fehlen, damit sie in jeder Beziehung die große Aufgabe löse, die Verkehrsader zwischen Westen und Osten zu sein, noch einige Schienenwege, auf welchen die ihr zuströmenden Waaren einentheils herangeführt, anderentheils weitergefördert werden können; wir meinen die Bahnen von Bromberg nach Thorn, von Cöslin durch Pommern nach Danzig, von Posen nach Bromberg und von unserer Stadt nach dem Hafen Neufahrwasser.

Der Vertrag, welchen unsere Staatsregierung mit Rußland geschlossen hat, um die Hauptstadt Polens vermittelst der Ostbahn in eine directe Verbindung mit Preußen zu bringen, sichert uns wohl mit Bestimmtheit die baldige Inangriffnahme der Bahnstrecke Bromberg-Thorn; sie wird uns ein fruchtbares und noch höherer Cultur fähiges Gebiet der Provinz Westpreußen erschließen, und uns erlauben, auf kürzestem und schnellstem Wege mit Warschau in Verkehr zu treten, das bisher einen Theil seiner werthvolleren Bedürfnisse auf der weiten Eisenbahnstrecke über Berlin, durch Schlesien von Stettin bezog; während des Winters, wenn die Weichsel mit Eis bedeckt ist, werden diejenigen Waaren, an denen Polen einen augenblicklichen Bedarf haben wird, den kürzeren Weg nehmen und eine Erweiterung unseres Handelsverkehrs mit unserem Nachbarlande wird die dankenswerthe Folge des Betriebes auf der genannten Bahnstrecke sein.

Es scheint uns eine Unmöglichkeit, daß der in Kürze zu befahrende Schienenweg von Stettin nach Cöslin in dieser letzteren Stadt seinen Endpunkt erreichen könne; da die Königl. Staatsregierung eine Zinsgarantie für das zur Erbauung dieser Eisenbahn nöthige Anlagecapital übernommen hat, so wird sie ohne Zweifel selbst dafür sorgen müssen, daß die Rentabilität derselben dadurch nicht beeinträchtigt wird, daß sie gleich wie eine Sackgasse ein Ende finde, ohne eine Verbindung herzustellen; wir wissen daher wohl, daß eine Weiterführung dieser Bahn nach Danzig eine natürliche Folge ihres Baues sein werde; aber hier ist die Zeitfrage Alles.

Schon der Staatsregierung kann es nicht gleichgültig sein, die Nettoerträge der Bahn dadurch weiter hinausgeschoben zu sehen, daß die ackerbautreibenden Länderstrecken Hinterpommerns, die sich der Meeresküste entlang ziehen, von dem Vertriebe für Producte mittelst der Eisenbahn noch länger abgehalten werden; es scheint uns zweifellos, daß die jährliche Zahlung der garantirten Zinsen seitens des Staats so lange wird erfolgen müssen, bis die Ertragsfähigkeit derselben durch den Weiterbau nach Danzig mehr gesichert sein wird; für unsern Handelsplatz tritt aber noch eine ganz spezielle Veranlassung hinzu, den dringenden Wunsch auszusprechen, daß die Weiterführung der Stettin-Cösliner Bahn nach Danzig nicht länger aufgeschoben werde.

Es handelt sich nämlich darum, ob die Landesproducte, welche Pommern auf dem Schienenwege nach einer größeren Handelsstadt zu dirigiren hat, ihren Weg nach Stettin oder nach Danzig nehmen. Bleibt die Strecke Cöslin-Danzig vorläufig ungebaut, so wird sich der pommersche Productenhandel nach Westen richten, weil ihm hier eine sichere und schnelle Straße geboten ist, auf der er die Bedürfnisse eines größeren Stapelplatzes befriedigen kann; es hält aber ungemein schwer die gewohnheitsmäßige Richtung eines Handelsverkehrs in andere Bahnen zu lenken, auch wenn dieselben an sich die geeigneteren sind; wir müssen daher in einem längeren Aufschub, die in Rede stehende Bahnstrecke zu bauen, eine Bevorzugung unserer Concurrenzstadt Stettin erblicken, welche in früherer Zeit wir leider oft genug Gelegenheit hatten, wahrzunehmen.

Der Bau der Bahn von Posen nach Bromberg ist für unsern Ort von einer unverkennbaren großen Bedeutung; durch die Herstellung derselben wird Danzig in eine unmittelbare Verbindung mit den Provinzen Schlesien und Posen gesetzt; und es wird diese Bahn sowohl dem Export- als auch dem Import-Handel neue Wege eröffnen; wir konnten es deshalb nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der Königl. Staats-Regierung auf diese Bahn hinzulenken.

Was endlich die nur eine Meile lange Linie von Danzig nach Neufahrwasser angeht, so würde dieselbe die einzige preußische Eisenbahn darstellen, welche einen größeren Handelsplatz mit dem Meere in unmittelbare Verbindung setzt und dadurch die Möglichkeit gewährt, auch in der Jahreszeit, in welcher die Flußschifffahrt durch den Frost geschlossen ist, eine direkte Straße zu haben, auf welcher das Binnenland mit dem Auslande verkehren könnte. Von welcher Wichtigkeit es aber für den Handel Preußens sein muß, wenn auch im Winter dem ausländischen Bedürfnisse die Möglichkeit gegeben ist, sich über das Meer mit preußischen Exportartikeln zu versehen, wenn andererseits die während des Winters einen preußischen Hafen erreichenden Importe nicht nöthig haben, das Frühjahr abzuwarten, um auf dem Flusse weiter befördert zu werden, oder dem langsamen und kostspieligen Transport per Axe anheimzufallen, das springt in die Augen.

Fortsetzung folgt.

Producten-Märkte.

* Danzig, 28. Februar 1859. **Bahnpreise.**

Weizen 118/26—134/6 ℔ nach Qual. von $47\frac{1}{2}$/65—86/90 Sgr.

Roggen 124—130 ℔ von $48\frac{1}{2}$—$51\frac{1}{2}$/52 Sgr., auch bis $52\frac{1}{2}$ Sgr. für schöne Waare.

Erbsen von 70—80/$82\frac{1}{2}$ Sgr.

Gerste kleine und große nach Qualität 100/105—112,118 ℔ von 35/42 – 51/54 Sgr.

Hafer von 31/32 – 34/35 Sgr.

Spiritus $16\frac{1}{6}$ Rthlr. bezahlt.

Getreidebörse. Wetter naß und kalt, Wind NW. — Getreidemarkt flau, $4\frac{1}{2}$ Lasten Weizen verkauft 130 ℔ hochbunt gesund fl. 490, 133 ℔ fein hochbunt desgl. fl. 520.

Roggen pr. 130 ℔ $51\frac{1}{2}$ Sgr.

109 ℔ gelbe kleine Gerste $44\frac{1}{2}$ Rthlr., 111—112 ℔ schöne weiße $52\frac{1}{2}$ Sgr.

Spiritus $16\frac{1}{6}$ Rthlr. bezahlt.

* **London**, 25. Februar. (Begbie, Young & Begbies.) Von fremden Weizen und Gerste haben wir in dieser Woche geringe Zuführen erhalten, und von fremdem Hafer und allen Sorten einheimi-

schen Getreides ist ebenfalls nur ein mäßiges Quantum angebracht worden.

Das Weizengeschäft war wieder sehr schleppend, und obwohl von englischer Waare nicht viel angeboten war, zeigte sich dafür nur sehr schwache Frage, und mußten sich Inhaber, um Verkäufe zu bewerkstelligen, eine Kleinigkeit billigere Preise gefallen lassen. Fremder Weizen ebenfalls sehr wenig gefragt, und Preise neigten sich zum Fallen; Umsätze waren ganz geringfügig. Fremdes Mehl ist fast ganz vernachläßigt, Norfolk bei mäßigem Begehr wie letzt notirt.

Schöne Malzgerste ganz so theuer als am Montag; Mahlsorten indessen fanden nur langsamen Absatz zu früheren Raten.

Hafer still, und Preise ein wenig niedriger. Bohnen sehr flau, Erbsen unverändert. In schwimmenden Ladungen ist in dieser Woche wenig gemacht worden, da die Zufuhren an der Küste immer noch ganz unbedeutend bleiben. Eine Ladung Behera Weizen ist zu 26 s 3 d pr. Qr. und eine Ladung Berdiansk Gerste zu 21 s 6 d pr. 400 ℔, inclusive Fracht und Assekuranz, verkauft worden.

* **London,** 25. Februar. (Kingsford u. Lay.) Das Wetter war während der Woche bei gelinden Nachtfrösten schön; Wind SW. bis zum 23., seitdem NW. und gestern und heute SW. — Die nun schon so lange im Weizenhandel vorherrschende Flaue blieb auch ferner im Lande unverändert, und in einigen Märkten hatten Käufer wiederum einen geringen Vortheil. Dasselbe ist von Mehl zu sagen. — Der Werth von Sommerkorn ist unverändert.

Die Ankäufe von engl. Weizen und Hafer waren groß während der Woche, die von allen Sorten fremden Getreides, namentlich Weizen, klein. — Der heutige Markt war sehr dünn besucht, und unsere Notirungen für alle Getreidesorten bleiben bei sehr kleinem Geschäft wie am Montage.

* **Amsterdam,** 25. Februar. (L. Hoyack u. Co.) Die Milde des Wetters hält kaum Rußlands Ostsee geschlossen — Stockholm ladet ab und die untere Donau bricht ihr Eis. — Auch die Pflanzenwelt erwacht, — zu frühe, sagt manche Sorge, aber einstweilen vergrößern die Felder ihre Versprechungen, — gleichsam ein Wettkampf schon jetzt mit den Leistungen der beiden letzten Ernten; die Fülle von Vorrath und von Hoffnung wirkt in den Märkten und auch Amerika ist wieder flau.

In unseren Provinzen noch immer gute Zufuhr, zwar auch guter Absatz, aber genug deckt Jener den Begehr und die Häfen bleiben verlassen; — für den städtischen Müllerconsum genügen daher die geringen Bestände von Weitzen, denn den Bäckerbedarf deckt überdem die Sündfluth von fremdem Mehl; — von Roggen ist mitunter auffallend wenig am Markt, noch sparsamer blieben aber Käufer u. wo u. weil man verkaufen wollte mußte man hier fl. 3, an der Maas fl. 10 niedriger loslassen. — Mahlgerste hier ferm, weil selten, Brennergerste an der Maas matt, weil proportionell zu theuer. — Rheinischer Begehr nach Hafer verschwunden und somit wieder gar keiner vorhanden. — Nach Buchweitzen tauchte die erste schwache Frage wieder auf, beste grüne Erbsen die im November bis fl. 13 holten, fängt man an zu ca. fl. 10 zu erlassen; es fehlt den Grützen, überhaupt den Victualien das Debouché, zu raum sind Kartoffeln und allerlei Wintergemüse vorhanden und überall ist das billige fremde Mehl im Wege. —

Von Kleesaat in neuer Waare noch wenig arrivirt; Sackweise geht davon weißes Rheinisches à fl. 45, rothes à fl. 36 ab, Nehmer bei Parthie fehlen und Offerten auf Liefer. bleiben daher in diesen Preisen unbeachtet. —

Weizen detaillirte sich kaum im alten Cours; 134℔ alter w. b. Poln. fl. 328, 128℔ dito bunter fl. 300, 131℔ Gelder fl. 247, 254. — Roggen flau, bei Kleinigkeiten ging ab: 119℔ Petersb. a fl. 162, 126℔ Pomm. a fl. 190, 118℔ ger. Odessa fl. 150. — Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen ohne Handel.

Rappsaat loco unbeachtet, Termine L. 1 niedriger mit wenig Handel, April 76½, October 69½, beides blieb geboten.

Leinsaat unverändert, ca. 60 Last nahm das Inland und die Baan. 99℔ Archangel fl. 275, 107℔ Petersb. fl. 315, 110—111℔ Patna fl. 345.

Rüböl fl. ½ niedriger, pr. cont. fl. 42½, Mai fl. 41¾, Herbst 39¼; Frankreich war auf den Herbst Abgeber.

Leinöl behauptet; pr. cont. und März fl. 30½, April 30¾, ½ Mai fl. 31, Herbst fl. 32.

Hanföl pr. cont. fl. 34.

Rappkuchen fl. 88 a 90. — Leinkuchen fl. 110 a 127½ pr. 1040 Stück.

* Die Heringsfischerei hat bis dahin nur eine sehr mäßige Ausbeute gegeben, indem dieselbe südwärts, wo bisher das größeste Quantum gesalzen worden, total fehlgeschlagen ist. Nordwärts dagegen ist die Fischerei recht ergiebig gewesen und schätzt man die gesalzene Parthie auf etwa 300 Mille To. Die Preise werden demzufolge sich wieder hoch stellen, augenblicklich ist auf Lieferung pr. April 4⅕ Species pr. gepackte Tonne geschlossen. — Von Fettheringen sind vom Herbstfange noch einige tausend Tonnen, sehr starke und haltbare Qualität, wenngleich nicht sehr fett, disponibel, Kaufmann und großmittel durchschnittlich 4, mittel 3, kleinmittel 2 Species pr. ungepackte Tonne. — Brauner Leberthran 14⅕, braunblank 15½ Species pr. Tonne bezahlt und fester; blanker fehlt. Mit Getreide sehr still; Roggen nach Qualität 3⅖ u. 3⅗. — Große Gerste 3 u. 3⅒, mittel 2½ u. 2⅘ Species pr. Tonne.

Frachten.

o Danzig, den 28. Februar.

In Frachten ist hier bei uns noch immer eine große Stille vorherrschend, man bewilligte heute auf London 14 s per Load Balken und Mauerlatten, 15 s per Load Deckdielen, Grimsby 12 s oder Hartlepool 10 s per Load Quadrat-Sleepers.

See- und Stromberichte.

* Pillau 25. Februar. (Theod. Storrer.) Es ist mir lieb daß meine früher ausgesprochene Erwartung sich verwirklicht hat und ich schon heute die Eröffnung unserer Schifffahrt als eingetreten melden kann. Das Eis im Haff ist in Folge des hohen Wasserstandes und starken Westwindes auf die Wiesen getrieben, so daß die Fahrt jetzt ganz frei geworden. Heute giengen schon mehre Segelschiffe nach Königsberg auf, der Rest der hier noch liegenden Fahrzeuge wird morgen folgen.

Danzig, den 28. Februar. Angekommen:
Admiral Prinz Adalbert C. Sonntag, Mailmain.

Manifeste.

900 Stück Teak Balken, 26 Stück Teak Planken an Ordre.

Helsingör, 23. Febr. Das Dampfschiff J. Mare, Tetzlaff von Danzig nach Liverpool, ankerte gestern Abends 5¾ Uhr auf hiesiger Rhede und liegt heute Mittag noch hier.

Harlingen, 20. Fbr. — Grietje, Bourghout nach Memel
Antwerpen, 22. Fbr. — Providentia, Nielsen von Danzig
24. Auf dem Revier: Heinrich, Krull, Memel
Gravesend, 23. Fbr. — Emma u. Eliza, Lindt, Danzig
Unweit Dover, b. z. 23. Fbr. von Shanghae, Schultz, Memel nach Bristol.
Clayhole, 23. Fbr. Anna Magaretha, Ruse Königsbg. nach Fosdike.

Sund-Liste.

Den 22. Febr. keine Schiffe gemeldet.

Den 23. Februar.

Schiff	Capitain	von	nach	mit
Orvar Odd	Horndal,	Torrevieja		Salz
Charles J. Mare (D)	Tetzlaff	Danzig	Liverpool	Spiritus

Wind: 22. Fbr. WSW. W., 23. NW. WNW., 24. Morg. WNW.

Bromberg, 26. Februar.
6243. A. Arendt, Mauersteine, Bromberg, Danzig.

Fonds-Börse.

Thorn, 24. Februar. Agio auf poln. Cour. 10%. Pap. 12%.
Graudenz, 25. Februar. Agio „ „ 10%. „ 13%.
Danzig, 28. Februar. — London 3 Monat — Br., 200¾ bez. Hamburg kurz —, do. 10 W. —. Amsterdam 70 Tage — bez. Paris 3 Monat —. Warschau 8 Tage —. Staatsschuldscheine — B. Westpreuß. Pfandbriefe 3½ % 82½ B. Westpr. 4 % — Br. Staatsanl. 1848 4½ % — Br. do. 1850 4½ % — Br. Preuß. Rentenbriefe — Br.

Eben so wie am 18. d. M. bot uns auch gestern Herr Musikmstr. Buchholz den Genuß eines vorzüglichen Concerts. Allgemein anerkannt dürfte wohl sein, daß der geehrte Concertgeber außerordentlichen Fleiß auf sein Unternehmen verwandt, und so findet er auch den gerechten Lohn in der allgemeinen Zufriedenheit des Publikums. Möchte doch Herr B. sich geneigt finden, in seinem nächsten Concert nochmals die mit großem Beifall aufgenommene Tell-Ouvertüre aufzuführen, wofür Viele Hrn. Buchholz sehr dankbar sein würden.

Danzig, den 27. Februar 1859.

[2926] **Mehrere Abonnenten.**

Tages-Anzeiger.

Montag, den 28. Februar:
Gewerbeverein. Sitzung der Bau-Section. 6 Uhr.

Dienstag, den 1. März:
Gewerbeverein. Sitzung der Handels-Section.
do. Vorlesung des Herrn Apotheker Becker: „Ueber Kochkunst und Chemie der Küche." 7 Uhr.
Ressource z. freundschaftl. Verein. General-Versammlung.

Angekommene Fremde.

Den 27. Februar:

Englisches Haus: Rittergutsbes. v. Zelewski a. Barlomin, Kaufl. Peltzer a. Köln, Rumpelt a. Ratibor, Mudra a. Berlin und Nell aus Kiel.

Hôtel de Berlin: Kaufl. Wesel, Samter a. Berlin, Arnold aus Nürnberg, Dietz a. Fürth, Kanowski a. Stolp, Stockfeld und Brauer a. Stettin, Heiser a. Culm, Hermann a. Mewe, Fabrikbes. Warmbrunn a. Liepusch.

Schmelzer's Hotel: Fabrik. Eppner u. Fam. a. Halle a. Saale, Büttner a. Stolpe b. Potsdam, Kaufm. Wolfen a. Schwetz.

Hôtel de Thorn: Kaufl. Boehmert a. Bremen, Schwenke a. Berlin, Herzog a. Pr. Stargard, Köster a. Frankfurt a. O., Bieber a. Schwetz, Staatsanwalt Knoll a. Bütow, Dr. phil. Schröder aus Berlin, Gutsbes. Fredrichs a. Strezebelink.

Reichholdt's Hôtel: Gutsbes. Knoph a. Rauden, Zimmermeister Krause a. Elbing.

Deutsches Haus: Oeconom Schultz a. Dobschin, Philipp a. Oblaß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.